DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz — Miraflores. — Büros: La Paz, Harrison 3 — Telefon 6080 / Cochabamba, Baptista 429. / Postanschriften: Revista "EL ECO", Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba / Druck: Editorial Kollasuyo", Loayza 400

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 600.000; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion (nach vorheriger telefonischer Vereinbarung) Mittwoch nachmittags.

Jahrbang XI. — Nummer 233. — 30. SEPTEMBER 1960. — PREIS: Bs. 500.—

Manhattan - Insel der Missvergnügten

Als Franklin D. Roosevelt im Jahre 1942 die "United Nations" geistig schuf, die am 26. Juni 1945 in San Franzisko mit 50 Mitgliedstaaten konstruiert werden konnten, war diese Organisation für die schreckensgepeitschte Welt eine grosse Hoffnung zur Erhaltung des Friedens, und als Brücke der Voelkerverstaendigung. Aber immer mehr wurde diese Weltorganisation zum Machtinstrument der Grossmaechte, insbesondere der USA und der UdSSR, die von diesem Voelkerbundspalast her, die Politik betrieben, die sie von ihrem Standpunkt aus wünschten. Die Kleinstaaten bildeten die wirksame demokratische Staffage, sie hatten auch Rechte, hatten Stimme — aber die "Grosse Politik" wurde nicht in den Sitzungsraeumen, sondern in den Wandelgaengen "gemacht" und die kleinen Mitgliedsnationen hatten letztens nur die Moeglichkeit, den Beschlüssen ihren Segen zu erteilen.

Ein wesentlicher Punkt der UN lautet: "Foerderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen auf Grund der Selbstbestimmung und der Gleichberechtigung".

Die Sache mit der Selbstbestimmung und Gleichberechtigung wurde immer mehr zu einem wunden Punkt zwischen den UN-Mitgliedern. Der Westblock achtete darauf, dass die "Kleinen" treu und brav im demokratischen Lager blieben und der Ostblock schützte seine Gruppe vor dem "westlich-kapitalistischen Imperialismus". Durch diese eifersüchtigen Auffassungen musste es zu schwerwiegenden Differenzen kommen, die aus den Voreinigten Nationen einen Block von Veruneinigten Nationen machten.

Diese Unterschiedlichkeiten führten zu Zwisten und zu Diffamationen, also gerade zu den Spannungen, die Roosevelt durch die Schaffung der UN vermeiden wollte.

Von Sitzung zu Sitzung wurde der Bruch zwischen Washington und Moskau immer rissiger; die Sitzungen in den UN-Versammlungen wurden zu peinlichen Zwiegespraechen zwischen den Grossen, die in den wesentlichen Projekten nicht zusammen kamen, sondern diese zerredeten.

Es wurde fast zu einem Prinzip, dass das, was die USA wollte, die USSR ablehnte, und umgekehrt, sodass Hoffnungen und Zeitspannen nutzlos vertan wurden.

Moskau traut Washington nicht über den Weg und das Weisse Haus lehnt von vornherein Plaene des Kreml als "Propaganda" ab — dass aus dieser politischen Disharmonie nicht positive, konstruktive Arbeit sich entwickeln konnte, ist selbstverstaendlich.

●

Was sich nun aber in New York waehrend der XV. Vollversammlung der UN abspielte, wird in das Geschichtsbuch internationaler Verbindungen als Skandal eingetragen werden.

Diese Vollversammlung wurde besonders gross aufgezogen und zum ersten Mal kamen die führenden Staatsmaenner wichtiger Nationen nach New York, um an diesen Konferenzen und Versammlungen aktiv teilzunehmen. Der kommunistische Block erschien ziemlich vollzaehlig, angeführt u.a. von den Leitern der USSR, von Polen, Ungarn, Yugoslawien und von Persoenlichkeiten, die dem Ostblock nahe standen.

Diese politischen Persoenlichkeiten sahen sich in New York einem Klima gegenüber, welches für die Ostpolitiker eine klare Diskriminierung bedeutete. Presse, Television und Radio brachten bereits vor Beginn des Eintreffens dieser Hohen politischen Persoenlichkeiten Bemerkungen, Sendungen und Kommentare, die die Atmosphaere vergiften mussten. Wenn diese Persoenlichkeiten wieder mit heiler Haut nach Hause kommen bezw. kamen, so ist dies mehr ein Wunder, als ein Verdienst der polizeilichen Ueberwachungsbehoerden von New York.

Aber das Tollste, was sich das State Departement leistete, war die Anordnung der Restriktion für den russischen Premier und für den cubanischen Regierungschef.

Diese Staatsmaenner durften mit ihrer Begleitung sich nur innerhalb des New Yorker Stadtbezirkes Manhattan bewegen, sie standen quasi unter Arrest und waren Gefangene im Freien Amerika.

Der wahrscheinlich heute maechtigste Staatsmann der Welt wurde bei seinem Eintreffen in New York weder von Dag Hammarskjold, von Bürgermeister Wagner oder einem repraesentativen Regierungsvertreter begrüsst.

Praesident Eisenhower hatte seine Rache und kostete diese mit Vergnügen aus. Dwight D. Eisenhower revanchierte sich Nikita Kruschtschew gegenüber

(Fortsetzung Seite 2)

Die Konferenz von Rechowot

Unser nebenstehender Leitartikel behandelt den Geist der z.zt. stattfindenden Generalversammlung der UNO, der ein betrübliches Niveau und schwere Anzeichen einer bestürzenden Dekadenz aufzeigt. Diese Konferenz, wie so viele andere, enttaeuscht, doch die Welt hat sich daran gewoehnt, Konferenzen mit milder Resignation zu verfolgen. Zu oft ist die menschliche Hoffnungsfreudigkeit überbeansprucht worden. Zu oft hat sich das Erreichte als Trugbild, der Erfolg als Schein erwiesen. Es zeigte sich, dass sie zu weit von der Welt entfernt waren, die sie schaffen wollten, und nicht nahe genug der, in der sie zusammentrafen.

Wenn die Internationale Konferenz von Rechowot über die Rolle der Wissenschaft in der Foerderung neuer Staaten, der ein Abschnitt dieses Blattes gewidmet ist, mehr als gewoehnliche Beachtung beansprucht, so liegt das an einer Reihe von Faktoren: einmal am Thema selbst. Die Beziehung zwischen alten und neuen Staaten stellt ein Kernproblem dieser unserer Welt dar deren weitaus groesster Teil in unsaeglicher Armut und in einem Elend jenseit unserer Vorstellungskraft lebt. Mehr als die Haelfte der Kinder in der Welt sind unterernaehrt und sterben zu früh, ohne, wie eine Zeitung es jüngst beschrieb, "ein Glas Milch getrunken zu haben oder von einem Arzt behandelt worden zu sein". Die gewaltsame soziale Gaehrung in diesen Gebieten führt zu einem Experimentieren mit Staatsformen und "Regimen", die einen grossen Teil der Welt zu einem "Niemandsland zwischen Demokratie und Diktatur" machen.

Der zweite Faktor ist die Art der Behandlung, die dieses Thema bei der Konferenz in Rechowot erfahren hat. Führende Staatsmaenner der jungen Staaten trafen sich mit erfahrenen Experten und Wissenschaftlern, getragen von dem Willen, praktische Loesungen zu eroertern. Die Konferenz bewies, dass mindestens in der Führerschicht der neuen souveraenen Staaten ein altes Ressentiment nunmehr dem Willen zur Zusammenarbeit Platz gemacht hat. Machtpolitische Interessen warfen keinerlei Schatten auf die Beratungen. Gleichzeitg boten die Erfahrung und Kenntnisse der Teilnehmer eine Gewaehr dafür, dass die Konferenz nie den harten Boden der Wirklichkeit verliess, und ihr ernstes Bemühen liess auch keinen Verdacht der Eigennützigkeit aufkommen. Dadurch entstand keine Gefahr vertauschender

(Fortsetzung Seite 2)

Manhattan —

nach dem Grundsatz "Aug um Aug und Zahn um Zahn", doch dieser Grundsatz in der Hohen Politik angewandt ist toericht und recht gefaehrlich. Eisenhowers überdeutlicher Akzent seines Hassgefühls für Kruschtschew konnte ihn vielleicht persoenlich befriedigen, der demokratischen Sache im allgemeinen und dem Ansehen der USA im speziellen aber musste dieses ressentimente Gefühl des US-Praesidenten, auf das Schwerste schaden. Wollte Eisenhower mit diesem politisch-sentimentalen Exhibitionismus Politik treiben, so hat er schlecht gehandelt und war schlecht beraten. Wenn Eisenhower mit seiner demonstrativen Unfreundlichkeit Kruschtschew als "boesen Geist" aus der Weltpolitik treiben wollte, so ist ihm dies nicht gelungen, sondern er benutzte ein Bumerang, welches sein Ansehen schaedigte, was er als abgehender US-Praesident nicht noetig gehabt haette.

Keiner konnte es Ike verdenken dass er nicht Nikita bei seinem Eintreffen umarmte, aber man erwartete von ihm eine diplomatisch-kühle Hoeflichkeit, die zu nichts verpflichtete, aber ihm "das Gesicht" gewahrt haette. In jedem Falle wurde ein politischer faux pas allerersten Ranges begangen, der schwerwiegende internationale Folgen haben dürfte. Wir glauben nicht, dass Kruschtschew diesen Affront einfach hinnehmen wird.

Wir moechten dieses Thema damit beschliessen, dass es uns verwundert hat von einem derart kultivierten Mann wie es Eisenhower ist, eine derartige Spontanitaet und Primitivitaet in der Expressión seiner Gefühle zu erleben. Wir wundern uns sehr darüber, dass seine Berater diesen eklatanten Restriktionsakt nicht verhindert haben, insbesondere in einem Augenblick, wo die führenden Staatsmaenner aus dem Osten nach dem Westen kamen, um im Rahmen der UNO die Loesung für einen friedlichen Kompromiss zu suchen.

●

Kruschtschew und seinen kommunistischen Freunden kann die durch die USA erfahrene schwere Beleidigung praktisch nichts ausmachen, sondern diese ist ihnen wahrscheinlich sogar politisch erwünscht; sie werden diese propagandistisch verwerten und den "westlichen Feudalismus" und den "kapitalistischen Anti-Sozialismus" so anprangern, das ihre anti-westliche Werbung auf fruchtbaren Boden in Afrika und Asien fallen wird. Der etwas exaltierte Fidel Castro hat seine Auffassung von Sozialismus besonders eindringlich demonstriert, indem er nach dem Negerviertel Harlem zog und sich in einem Negerhotel einquartierte.

●

97 Mitglieder zaehlen heute die "Vereinten Nationen", eine Bedeutung haben koennte, wenn summarische Macht, die grosse das Haus der UN nicht von egoistischen Motiven erfüllt waere. Die UN unter der Führung von Dag Hammarskjold laboriert im ewigen Zick-Zack-Kurs, sie zeigt zu wenig gerade Linie und sachliche Haltung, als dass dieses Organ die allgemeine Achtung der Politiker und der Menschheit geniesst. Der UN-General Sekretaer, der in seinem Amt zur absoluten Neutralitaet verpflichtet waere, treibt eine Politik, die nicht immer dem grossen, voelkerverbindenden Gedanken der "Vereinten Nationen" dient.

●

Dieser Artikel wurde am 26. September geschrieben und wollte den moralisch-sozialen Rahmen der 15. UN Generalversammlung zeichen. Ueber die politischen Ergebnisse dieser weltpolitisch wichtigen Versammlung, werden wir in unserer naechsten Ausgabe berichten.

LUDWIG K. STARGARDT.

BLICK IN DIE ZEIT

Kampf den Friedensfreunden!

Dies ist anscheinend die aktuelle Parole einiger westlicher Maechte, die gern, oft und laut von "Frieden" sprechen, aber deren Taten eine gegenteilige Sprache reden.

"Das Echo" steht im Dienst des Friedens, dieses Blatt erachtet es als die wichtigste und vornehmste Aufgabe ehrlicher Demokratie gegen Chauvenisten und Friedensstoerer zu kaempfen.

Mit Bedauern muss man feststellen, dass ein übler Nationalismus sich in gewissen Demokratien breit macht, dass der Militarismus immer mehr die Staatsführung beeinflusst, dass demokratische Freiheit, wie Recht freier Meinungsaeusserungen, immer mehr beschnitten werden.

In Westdeutschland werden Professoren von den Lehrstühlen gejagt, die gegen den Atomkrieg sprechen, der freien Presse wird es immer schwieriger gemacht gegen Aufrüstungen zu schreiben, wer dem Sozialismus dient und für Verstaendnis der Politik in der Deutschen Demokratischen Republik wirbt, wird als "Kommunist" gebrandmarkt und in persoenliche und wirtschaftliche Schwierigkeiten gesetzt.

In Bonn-Deutschland wird der Hass gegen den Kommunismus immer mehr gezüchtet, eine zusammenführende West-Ost-Friedensarbeit wird immer mehr erschwert, Friedensfreunde sind geaechtet, Nazis (s. Dr. Globke, Seebohm u. a.) sind nicht nur noch an der Macht, sondern werden immer maechtiger. Bereits am 18.2.1957 schrieb in der "Welt" der westdeutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Adolf Arndt: "Die Politik in Deutschland ist heute ein Sumpf der Schlechtigkeiten und jeder Art menschlicher Niedertracht und Bosheit". Diese anklagenden Worte sind keineswegs gegenstandslos geworden.

Aber nicht nur in Deutschland regieren nationalistischer Wahn und kriegslüsternes Militaer, sondern noch in manchen andern NATO-Staaten. Eine besonders unangenehme Stellung nimmt in dieser Hinsicht das Frankreich des General Charles de Gaulle ein. In diesen Tagen wurden wieder einmal eine Anzahl (13) von pazifistischen Schriftleitern und Schriftstellern verhaftet, die das Verbrechen begingen, gegen den brutalen franz. Mord in Algerien zu protestieren und den Freiheitskampf des algerischen Volkes zu bejahen. Jean-Paul Sartre und andere prominente Franzosen sind bei der Regierung "Personas non grata", weil diese eine ihr unerwünschte pazifistische humanitaere Politik treiben. Mehr als 140 Intellektuelle in Paris haben Schreib- und Redeverbot, weil sie eine Politik der Liebe predigen, weil sie den Erhalt des Friedens hoeher einschaetzen als einen Krieg, den so manche Militaers sich wünschen.

Der Nationalismus, verbunden mit dem Militarismus, ist eine offene Gefahr, auf welche Friedensfreunde immer, immer und immer wieder mit aeusserstem Nachruck zu weisen haben.

Curt Ludwig.

Die Konferenz —

Kompromisse, verkleideter Gegensaetze und leerer Formeln.

Und schliesslich ist der Umstand bemerkenswert, dass die Konferenz am Schnittpunkt dreier Kontinente stattfand: in Israel.

Das war kein Zufall und von Bedeutung für den Inhalt und Verlauf der Konferenz und verdient eine gewisse Erlaeuterung.

Werfen wir den Blick zurück. Im April 1955 trafen sich die Vertreter von 30 Staaten Afrikas und Asiens in Bandung in einer Atmosphaere der Bitterkeit einerseits und andererseits der freudigen Erregung darüber, dass das Ende des Kolonialismus gekommen sei. Die beherrschende Rolle spielte damals ein tiefverwurzeltes Misstrauen gegen die weissen Nationen, die für die Uebel verantwortlich gemacht wurden, unter denen die Kontinente Asien und Afrika zwei Jahrhunderte hindurch gelitten hatten. Nasser predigte Hass gegen Israel, dass seinen ihm zukommenden Platz in dieser Konferenz unabhaengiger Staaten Asiens nicht einnehmen konnte.

Im vergangenen Monat trafen sich nun die Vertreter von über 40 Nationen, ein grosser Teil eben dieser Laender im Weizmann-Institut in Rechowot. Die Feinde, die es diesmal zu verdammen galt, waren nicht die Kolonialmaechte, sondern Armut, Unwissenheit, Krankheit, Moskito und Anopheles-Mücke.

Israel erstrebte mit dieser Konferenz keine diplomatischen Erfolge. Nicht politische oder materielle Macht und Staerke waren für den Ort der Konferenz bestimmend. Der einzige Zweck, den Israel verfolgte, war, einen Beitrag zu der Bildung einer Gesinnungs- und Willensgemeinschaft zu liefern. Kennzeichen dieser Gemeinschaft soll der Wille sein, die für die Zukunft junger Staaten entscheidenden Probleme ihrer inneren Entwicklung mit Hilfe befreundeter Nationen zu meistern.

Israel kennt diese Probleme aus eigenster Erfahrung. Es war Empfaenger und Geber zugleich. Es hat am eigenen Leibe die Not gespürt, die es zu lindern gilt. Selber ein sich entwickelnder Staat, der natürlichen Mangel und die Begrenzungen einer geizigen Geographie zu überwinden hatte, hat es sich als Mithelfer in der Schaffung neuer und fruchtbarer Kontakte zwischen den Besitzenden und den Entbehrenden angeboten.

Das noch immer der Feindseligkeit seiner Nachbarn ausgesetzte Israel hat sich im Rahmen seiner bescheidenen Moeglichkeiten, in vollem Bewusstsein seiner Begrenzungen, mit Eifer und in Demut, mit dieser Konferenz noch staerker in die Front des Kampfes gegen Hunger und Elend eingereiht. Es bekaempft damit Feinde, die auch die Feinde seiner Nachbarn sind. Ist es vorstellbar, dass diese klare Frontstellung von ihnen auf die Dauer verkannt wird?

Die Konferenz von Rechowot wurde mit der Einsetzung eines staendigen Komitees beschlossen. Dieses "Komitee von Rechowot" wird die begonnene Arbeit fortsetzen und vertiefen. Es ist unsere Ueberzeugung, dass die Stimme der ehrlichen Bemühung von Rechowot auf die Dauer sich als lauter erweisen wird, als der Laerm der Explosionen, der jetzt durch den Nahen Osten hallt.



Echo-Korrespondenten melden -

HALLE (Buenos Aires): Debatte um die Wiedergutmachung.

KILAI (Tel Aviv): Die Situation der Juden in Europa.

KUBIE (Wien): Oesterreichisches Tagebuch.

Edwin Halle:

Der westberliner Innensenator Joachim Lipschitz weilte auf seinem Südamerikabesuch kürzlich auch in Buenos Aires, wo Ihr Korrespondent Gelegenheit hatte, mit ihm in Kontakt zu kommen.

Innensenator Lipschitz ist, wie die argentinischen Journalisten nach der Pressekonferenz sagten, "un hombre muy habil". Er hatte demgemaess vom Praesidenten der Republik bis zum "Mann von der Strasse" nicht nur in argentinischen Kreisen eine besondere Resonanz, sondern er wurde in den wenigen freien Minuten die er zwischen dem umfangreichen offiziellem Programm zur Verfügung hatte, von berliner Emigranten foermlich ueberlaufen, die ihm ihr Anliegen in der "Wiedergutmachung" vortrugen. Wir moechten hier als einen besonderen Wesenszug des berliner Innensenators mit Dank vermerken, dass er sich die Zeit nahm, jeden einzelnen anzuhoeren, sich alle Unterlagen geben zu lassen und zu versprechen, sich persoenlich um die Angelegenheit zu kummern.

Es muss weiterhin besonders vorgehoben werden, dass Senator Lipschitz sowohl bei seinem Vortrag ueber Westberlin als auch auf der Pressekonferenz in fliessenden Spanisch sich an seine Zuhoerer wandte, ja sogar den schwierigsten Fragen der Journalisten in jeder Weise gewachsen war, und das, obwohl er nie in einem spanisch- sprechenden Lande weilte und die Sprache nur autodidaktisch erlernte. Senator Lipschitz ist ausser Innensenator (Innenminister des Landes Berlin) auch Praesident der berliner Ibera-Amerikanischen Gesellschaft.

Senator Lipschitz Aufgabe auf dieser Reise ist es, die südamerikanischen Laender über die Lage Westberlins aufzuklaeren und um Verstaendnis und Unterstützung zu werben. Darüber hinaus liegt ihm sehr am Herzen, persoenlichen Kontakt mit den Opfern der Naziherrschaft aufzunehmen, und sich über Fragen der Wiedergutmachung zu unterrichten, da ihm als berliner Innensenator auch das berliner Amt der Wiedergutmachung untersteht.

Bevor wir auf einige unsere Leser interessierende Fragen eingehen, moechten wir bemerken, dass Senator Lipschitz nur ueber Westberlin Auskunft geben konnte und wollte, da die Bundesrepublik betreffende Fragen in die Zustaendigkeit Bonns gehoeren. Von seinen Ausführungen generell auf gleichgelagerte Verhaeltnisse in der Bundesrepublik schliessen zu wollen, waere verfehlt. Die isolierte politische Lage Berlins bedingt oft einen anderen Gesichtspunkt als den der bonner Regierung; auch die Wiedergutmachung muss man anders beurteilen, da ihre Behandlung in Berlin im Gegensatz zu manchen Amt in der Bundessepublik von gutem Willen getragen ist und versucht moeglichst dem Willen des Gesetzgebers gerecht zu werden, dem Geiste des Gesetzes und nicht dem Buchstaben Rechnung zu tragen.

Nach Information von Senator Lipschitz seien insgesamt 2.7 Millionen Antraege auf Wiedergutmachung eingegangen, wobei allerdings die Anzahl der Antragssteller geringer ist, da fast jeder Antragssteller mehrere Forderungen eingereicht habe. Bis jetzt seien 51 % der vorliegenden Antraege erledigt und etwa 7 Milliarden Mark ausgezahlt worden. Senator Lipschitz glaubt, dass die Schaetzung, man musse noch weitere 7 Milliarden auszahlen, um die Restforderungen zu erfüllen, zu hoch gegriffen sei, da die wirklich grossen Objekte aufgearbeitet seien und die noch aussenstehenden wertmaessig niedriger laegen. In diese Zahlen seien die Leistungen an Israel und die Rückerstattungen nicht einbegriffen. Von den 2.7 Millionen Faellen wurden in Berlin 480.000, d.h. 18% bearbeitet und 2.2 Milliarden DM an Vorschüssen ausgezahlt. Senator Lipschitz beanstandete,

(Fortsetzung Seite 4)

M. Kilai:

Wenn man eine Uebersicht ueber das europaeische Judentum gibt, und wenn man sich dabei erinnert, dass es erst 15 Jahre sind, seit das europaeische Judentum, die Ueberlebenden, wieder in relativer Freiheit das neue Jahr begruessen kann, ist es unmoeglich, in demselben Zuge den Niedergang und die Vernichtung des europaeischen Judentumes unerwaehnt zu lassen. Europa hatte vor dem zweiten Weltkrieg 10 Millionen Juden, und das war fast zwei drittel des gesamten Judentums. Heute beziffert man die Zahl der Juden in Europa auf knapp 4 Millionen Juden, nur ein drittel des Gesamtjudentums. Es gibt keine verlaessliche Ziffer ueber die Zahl der Juden in Europa, nicht nur, weil die Ziffer aus Russland und osteuropaeischen Staaten nur vage und unzuverlaessig sind, sondern auch in den Laendern Westeuropas gibt es juedische Gemeinschaften, wo man sich auf ungefaehre Schaetzungen verlassen muss, was ein Beweis fuer nicht sehr gute Organisation des juedischen Lebens der betreffende juedische Gemeinschaft ist, was im Vorkriegs-Europa schwer denkbar war.

Soziologen und Statisker glauben, dass im europaeischen Russland (im asiatischen Teil Russlands sollen einige hundertausend Juden leben) zwei Millionen Juden leben und in den Laendern hinter dem eisernen Vorhang, (wie Rumaenien, 225,000, Ungarn 100.000, Polen 40.000, Tschechoslowakei 20.000, Albanien 300, Bulgarien 6.000, Jugoslawien 7.000), knapp 400.000, zusammen 2.400.000.

Man koennte Stufungen und Variationen ueber die Lage der Juden, ihre religioese Freiheit, die sie geniessen, hervorheben, aber das wuerde zu weit fuehren. Sicherlich ist die Lage der Juden in Polen bei weitem besser als die der Juden in Rumaenien, und die der Juden in Bulgarien als in Ungarn.

Das Judentum in Jugoslawien schon vor dem Krieg war ein Mittelding zwischen dem Ost-und Westjudentum und eine Mischung von bester Sorte. Im Weltkrieg hat Jugoslawien den Leidenskelch der Vernichtung des Ostjudentums auf das Bitterste mitgenossen. Es gibt nur ein westliches Land, wo ein Grossteil der juedischen Gemeinschaft vergast wurde, und das ist Holland. Sonst sind in allen westlichen Laendern der Prozentsatz der Vernichtung der betreffenden juedischen Gemeinschaft viel niedriger als Polen, CSR, Litauen, Lettland, Griechenland, wo ueber 80 % der juedischen Gemeinschaften vernichtet wurde. Jugoslawien fuehrt mit Polen die Spitze von 87 resp. 88 %. Jugoslawien zaehlte nach dem Krieg 12.000 Juden und jeder jugoslawische Jude ist stolz darauf, und sie erwaehnen immer mit Dankbarkeit Titos liberale Auswanderungspolitik, dass von den 12.000 lebend gebliebenen Juden in Jugoslawien, 6.000 in Israel eine Heimat gefunden haben. Unter den 6.000, die heute in Jugoslawien leben, gibt es aufallend viele, die aus Israel nach Jugoslawien zurueckgekehrt sind, und auch das sieht man in Jugoslawien als den Ausdruck guter Beziehungen der jugoslawischen Regierung zu den Juden, das sie die Moeglichkeiten hatten, aus Israel nach Jugoslawien zurueckzukehren. Es sind meistens Mischehen, wo der nichtjuedische Teil und meistens die Frau, sich nicht in Israel einleben konnte und oft ist in diesem Falle mehr die Umgebung, in denen diese Mischehen in Israel gelebt habn ,an dem Nichteinleben schuld, als der nichtjuedische Ehepartner. Im Gegensatz zu Jordim in anderen Laendern sind diese Jordim in Jugoslawien nicht nur keine anti-israelische Propagandisten sondern sprechen von Israel mit grosser Bewunderung und Liebe. Sehr viele dieser Partner der Mischehen begleiten ihre Maenner an den hohen Feiertagen in die Synagoge und allgemein ist man in Jugoslawien der Ansicht, dass auch diese Mischehen juedisch mehr verwurzelt werden koennen.. Es fehlen aber in Jugoslawien die noetigen Vorkehrungen dafuer. Es gibt zwar drei organisierte Gemeinden wie Zagreb, Belgrad, Sarajewo und ein halbes Dutzend andere kleine Gemeinden und alle diese Gemeindefuehrer bestuermen alle auslaendischen Besucher mit einer Bitte, man moege ihnen einen Rabbiner nach Jugoslawien schicken, damit sie einer Hoffnung haben sollen, Juden bleiben zu koennen.

Ein viel , hoffnungsvolleres Bild kann man von der kleinen juedischen Gemeinschaft von Holland geben es ist eins der wenigen Laender in Westeuropa, wo es keine Minimum-und keine Maximumschaetzung. der juedischen Bevoelkerungszahl gibt. Die

(Fortsetzung Seite 4)

Fred Kubié:

Durch Zufall konnte Oesterreichs Bevoelkerung auf einen Skandal aufmerksam gemacht werden. Hitler SS-General, Sepp Dietrich, Kommandant der "Leibstandarte", einer der Hauptschuldigen an der Zerstoerung Wiens, kam zum Sommerurlaub nach Oesterreich. Er war erst einige Tage in Tirol und kam dann zur Jagd nach dem Burgenland, wo er Gast eines Weinbauers war. Er ist einer der groessten Kriegsverbrecher. Er war es, auf dessen Befehl Wien zur "Frontstadt" erklaert wurde. Als die Bevoelkerung durch die Presse alarmiert wurde, sandte das Innenministerium einige Beamte zu ihm und forderten ihn auf, sofort oesterreichischen Boden zu verlassen, da sein Aufenthalt hier unerwünscht sei. Am gleichen Tage verliess er in einem Auto Oesterreich. Vor einiger Zeit wurde in Klagenfurt eine Erinnerungsfeier von "Narvik-Kaempfern" abgehalten. (Vor 20 Jahren erfolgte der Ueberfall Hitlers auf den norwegischen Seehafen Narvik). Die Empoerung der in— und auslaendischen Presse namentlich der norwegischen war umso groesser, als man erfuhr, dass ein aktiver oesterreichischer Offizier des Bundesheeres, Oberst Holzinger, Militaerkommandant von Kaernten, die Festrede hielt. "Der 8. Juni", so sagte dieser Herr Oberst war endlich der Tag der Ernte..." Den Angriff der Hitlertruppen auf Narvik ein "kühnes Unternehmen" zu preisen, ist eine Schande für einen oesterreichischen Offizier und ein Verrat an Oesterreich. Und ausgerechnet in der "Arbeiterkammer" von Klagenfurt wurde die Feier abgehalten. Inzwischen wurde bekannt, dass Herr Oberst Holzinger ausser Dienst gestellt wurde.

Endlich wurde der ehemalige stellvertretende Leiter des Polizeikommissariat in Steyr, Polizeirat Dr. Franz Razesberger, verhaftet. Die Oeffentlichkeit wurde auf Dr. Razesberger dadurch aufmerksam, dass im Zuge eines Kriegsverbrecherprozesses in West-Berlin, vom dortigen Staatsanwalt heftige Angriffe gegen den oesterreichischen Polizeibeamten erhoben erhoben wurde. Dr. Razesberger steht ausserdem im Verdacht, die Massenexetionen jüdischer Einwohner von Schitomir, sowie die Erschiessung von russischen Kriegsgefangenen befohlen zu haben.

Ebenso wurde die Verhaftung des Leiters der Personalabteilung der Wolfsegg—Trauntaler Kohlenwerks AG., Dr. Egon Schoenpflug (ein Neffe des berühmten oesterreichischen Zeichners des 1. Weltkrieges, Schoenpflug) wegen Verdachtes der Beteiligung an Judenmorden ebenfalls im Kreise von Schitomir bekannt.

Durch die "Freiheitliche Partei Oesterreichs (FPOe) wurde ein Gesetzentwurf eingebracht unter dem Titel "Bereinigung dienstrechtlicher Fragen". Darunter versteckt sich eine weitere Wiedergutmachung an Kriegsverbrecher und Hochverraeter. Schon die damalige NS-Amnestie kostete dem oesterreichischen Staat über 800 Millionen Schilling. Sie wurde allen Nazis gewaehrt, die unter acht Jahren Kerker für ihre Verbrechen erhielten. Dies ist aber anscheinend der FPOe. zu wenig und so verlangt sie nun, dass die Amnestie auch auf solche Staatsbeamte ausgedehnt werden soll, die mehr als acht Jahre Zuchthaus erhielten. Auf Grund dieses Gesetzentwurfes müsste z.B. die oesterreichische Polizei 117 ehemahlige leitende Gestapobeamte, die erst nach 1938 in den Polizeidienst traten und nach 1945 wegen ihrer Verbrechen bestraft wurden, wieder in hoehere Dienstposten aufnehmen und Nachzahlungen im Gesamtbetrag von 72 Millionen Schilling

(Fortsetzung Seite 4)

Naechste Ausgabe:

15. Oktober

im üblichen Umfange von 8 Seiten!

Halle —

dass leider ein grosser Teil der ausgezahlten Betraege (bis zu 25 %!) bei Sachwaltern und Vermittlern haengen blieben. Es sei nicht der Sinn und Zweck der Wiedergutmachung, die nun einmal als Helfer und Berater notwendigen Vermittler zu Millionaeren zu machen.

In einer Versammlung der Deutschsprechenden, insbesonderer jüdischer Menschen, betonte Senator Joachim Lipschitz, es laege niemand etwas daran, nach erfolgter Wiedergutmachung mit einem Schlussstrich auch einen Trennungsstrich zu ziehen. Sinn der Wiedergutmachung sei es, wieder ein besseres Verhaeltnis zwischen Deutschen und Juden, herbeizufuhren. Man solle die ausgestreckte Hand der Aussoehnung, die die Wiedergutmachung symbolisch bedeute, ergreifen. Es gaebe viele tatkraeftige Aktionen besonders der Jugend, das zu sühnen was ihre Vaeter angerichtet haetten, obgleich sie selbst keine Schuld traefe.

Im Prinzip ist hierzu nichts zu sagen; denn es ist echte Jüdischkeit, ein Gebot der Thora, unsere Feinde und unsere Hasser mit unserer Liebe zu umfassen. Der Jude ist in diesem Falle verpflichtet, ihnen ihr Unrecht vorzuhalten und Aussoehnung mit ihnen zu erstreben. (III. Mos. 19,17; II. Mos. 23,4 und 5). Ein Teil der Juden, die die Nazis "mit Schimpf und Schande" aus ihrer angestammten Heimat vertrieben haben, deren unschuldige Verwandte sie koerperlichen Schaden zufügten, ja sie in grausamer, unmenschlichster Weise ums Leben brachten, hat dem neuen Deutschland, die versoehende, vergessende Hand gereicht; sie sind deutsche Staatsbürger geworden und sind teilweise in die "Heimat" zurückgekehrt. Dieser Teil hatte den guten Glauben an Deutschland sich bewahrt.

Und wohl alle von ihnen sind wiederum bitter enttaeuscht worden. Wenn auch die Gutgesinnten, wenn auch die sozialistische und demokratische deutsche Jugend, die im tiefsten Grunde überhaupt keine Vorstellung davon hat, was und wer ein Jude ist, sich ehrlich bemühen, eine allen Stürmen Trotz bietende Brücke zwischen Juden und Israel einerseits und der Bundesrepublik Deutschland andrerseits zu schlagen, so sind es doch — leider — noch sehr, sehr viele, die aus unausrottbarem Ressentiment heraus alles tun, um die kaum errichteten Fundamente wieder zu zerstoeren. Die Juden haben die Hand gereicht — sie wurde von unbelehrbaren Deutschen beleidigend zurückgewiesen! Wenn die Juden kein richtiges Verhaeltnis zu Deutschland finden koennen und wollen, so liegt es in der Hauptsache daran, dass ihnen das Vergessen aeusserst schwer gemacht wird, sie es vermeiden wollen, dass ihre versoehnende Hand zurückgewiesen wird, und sie kein zweites Mal Gefahr laufen wollen, noch einmal dasselbe Risiko zu laufen wie vor knapp 30 Jahren!

Das muss einmal mit aller Offenheit einem Manne gesagt werden, der wie viele andere Deutsche von gutem und ehrlichen Willen beseelt ist, der aber nach wie vor, wie auch die Bunrepublik, noch am Rande des Abgrundes steht.

Wir wünschen von ganzem Herzen, dass Senator Joachim Lipschitz mit dem besseren Teil der deutschen Jugend der unterirdischen Wühlarbeit der nazistischen Ratten Herr werden moege, und dass sich dann ein neues Freundschaftsband zwischen Judentum, Israel und der Bundesrepublik spanne, zum Wohl der gesamten Menschheit!

Kilai —

Ueberlebenden der hollaendischen Juden haben es verstanden nach dem Krieg ihre 25,000 Juden wie im Vorkriegs-Holland zu erfassen und zu organisieren, was wirklich beispielsgebend fuer andere kleine Gemeinschaften sein koennte. Obzwar diese kleine Gemeinschaft in Holland in ueber 80 Orte verstreut ist, werden die Juden als Juden besucht und es ist dem hollaendischen Judentum immer gelungen einen Wanderrabbiner zu haben, der Tag fuer Tag diese kleinen Gemeinden aufsucht. Es gibt auch nicht in Holland die Differenzierungen und Meinungsverschiedenheiten, weder unter den zionistischen Gruppierungen noch unter den juedischen Gruppen. Es gibt in Holland eine einflussreiche Gruppe der Agudah, die aber immer, wenn es sich um wichtige Sachen fuer Israel handelt, sich von allgemein juedischen Prinzipien leiten laesst und nicht von Parteigrundsaetzen. Die zionistische Organisation in Holland hat unter den Juden Hollands beherrschenden Einfluss und hollaendische juedische Fuehrer, wie Abel Hertzberg, Prof Kleerkooper, Mr. I. S. de Vries, Frau Dr. E. Mendes de Costa, das Ehepaar van der Heijden, Dr. med. Hertzberger, G. Bolle, J. Elzas und viele andere sorgten dafuer (und sind heute noch dafuer eifrig bemueht), dass die zionistische Organisation eine aktive Arbeit leistet. Sowohl die fuehrenden Menschen in Holland sowie die Organisation koennten ein Musterbeispiel fuer andere juedische Gemeinschaften sein und auch dafuer, wie man mit eigenen Kraeften die besten Ergebnisse fuer den Keren Kajemeth und den Keren Hajessod erzielen kann. In 26 Orten in Holland bestehen zionistische Ortsgruppen und in mehr als 70 Orten gibt es Keren Kajemeth Kommissare.

Von benachbarten Deutschland kann man nicht das sagen, was man so gern von Holland berichtet. Das Bundesministerium fuer Information und Presse gab letztens ein Buch "Zehn Jahre Deutschland" heraus, wobei dort die Zahl der Juden in Deutschland mit 46-48 000 angegeben wird. Bei der zionistischen Konferenz in Antwerpen (Januar 1959) berichtete ein Delegierter aus Deutschland ueber 68 juedische Gemeinden in Deutschland mit einer Bevoelkerungszahl von 30 - 35 000. In dem Informationsbulletin der Jewish Agency beantwortet S. J. Kreutner die Frage, wieviel Juden es in Deutschland gebe, damit, dass es Schaetzungen vorhanden sind, die sogar annehmen, dass es in Westdeutschland 35 - 36 000 Juden gibt. Der "Freiburger Rundbrief" herausgegeben von der bekannten Judenfreundin und Widerstandskaempferin, Dr. Gertrud Lueckner, (die gerade in diesen Tagen ihren 60sten Geburtstag feiert) spricht von 30 000 in Deutschland. Gut unterrichtete Kreise in Deutschland, die kein Interesse haben, die Bedeutung und Wichtigkeit der Juden in Deutschland und deren Zahl weder zu unterschaetzen noch zu ueberschaetzen halten die Schaetzung von 30 000 Juden in Deutschland als die wahrscheinlichste, wobei man davon in Berlin 7000 schaetzt. In der Zahl von 30 000 sind nicht inbegriffen, Juden in Ost-Berlin, die etwas ueber 1000 sind und die Juden in den ostdeutschen juedischen Gemeinden, wie Erfurt, Halle, Leipzig, Chemnitz, Magdeburg, Dresden, Schwerin, die zusammen mit den Juden in Ost-Berlin auf 2000 bis 2500 geschaetzt werden. Zur Zeit des verstorbenen Ministers Nuschke hat man sich in Ostdeutschland besonders Muehe gegeben, mit dem juedischen Gemeindeleben zu prahlen, und es wurde am laufenden Band damals Synagogen wie heute in Westdeutschland aus denselben Gruenden, gebaut. Es hat betrachtliches Aufsehen und Aufregung bei Kennern der Lage der Juden in Ostdeutschland erregt, als nach einer Reise vom Praesidenten der sionistischen Foederation Frankreichs Bluemel in Ostdeutschland und ueber ihre aeusserst guten Lebensbedingungen berichtete. Man war nicht darueber erbost, dass der Mapamnik Bluemel sich ueber religioese Aktivitaeten gefreut hat, sondern, dass seine Erzaehlungen bei weitem nicht den Tatsachen entsprachen.

Bei den Schaetzungen der Juden in Deutschland soll hervorgehoben werden, dass die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland gibt eine vierteljaehrliche Statistik heraus, die genau ueber die Zu- und Abgaenge bei den juedischen Gemeinden Deutschlands Aufschluss gibt. Nach dieser Statistik gab es in Deutschland am 1.1.60 21 6340 Juden, am 1.4.60 21 755 Juden, wovon zwischen 51 und 60 Jahre 4441, 61 und 70 Jahre 3641 und ueber 70 2343 waren. Es gibt Gemeinden, wie Fulda, die 23 Seelen, Bad Homburg 11 Seelen, Zelle 13, Emden 18, Goslar 14, Hildesheim 11, Lueneburg 9, Papenburg 10, Seesen 8, Winsen 5 u.a.m. zaehlen, und auch sie werden als Gemeinden gefuehrt. Wenn sich auch die Schichtung unter den in Deutschland, wohnhaften Juden in der letzten Zeit verschoben hat, und man heute nicht mehr glaubt, dass die Haelfte der Juden in Deutschland nie vor 1933 in Deutschland gelebt hat, sondern, dass diese Gruppe heute nur 30-35% ausmacht, so sind trotzdem die Gemeinden in Bayern fast durchwegs von dieser Gruppe besetzt. Bei dieser Zusammensetzung ist es sehr schwer festzustellen, wer eigentlich die Fuehrergarnitur der in Deutschland wohnenden Juden ist. Wie ueblich haben Nichtjuden dies, wie bei einem Streit in der Muenchener juedischen Gemeinde, den Juden klargemacht. Das Internationale Rote Kreuz hat drei fuehrenden Juden in Deutschland die hoechste Auszeichnung verliehen, u. a. an Heinz Galinski, Vorsitzender der juedischen Gemeinde Berlin und des Direktoriums des Zentralrates der Juden in Deutschland, Karl Marx, Verleger und Redakteur wie auch Praesident der zionistischen Organisation Deutschlands und Dr. H. G. Van Dam, Generalsekretaer des Zentralrates der Juden in Deutschland, bekannten Journalisten und einer der hervorragenden Juristen auf dem Gebiete des Wiedergutmachungsrechtes.

Kubié —

leisten. Dafür aber haben die oesterreichischen Nazi —Geschaedigten bis zum heutigen Tage noch nicht einen Groschen erhalten. Dass dies ein himmelschreiender Skandal ist, braucht nicht erst besonders betont werden. Die ganze zivilisierte Welt staunt über das Nichteinhalten des Versprechens der oesterreichischen Bundesregierung, die doch anlaesslich des Unterzeichnung des Staatsvertrages ausdrücklich betont hat, ihre Opfer selbst zu entschaedigen. Sozialminister Proksch trat nun vor einigen Tagen in der Opferfürsorgekommission dafür ein, dass endlich die Wiedergutmachungsansprüchme der Opfer der politischen und rassischen Verfolgung bereinigt werden. "Ich habe mein Bedauern darüber ausgesprochen, dass die Regierung die Zwoelfte Opferfürsorgenovelle dem Parlament noch nicht vorlegen konnte, da noch keine Vereinbarung über deren Inhalt zustande gekommen ist. "Ich hoffe aber", so schloss der Minister seine Ausführungen, "dass es nun gelingen wird, diese Angelegenheit endlich zu bereinigen".

Literatur über Eichmann

Es gibt noch immer in der christlichen Welt viel Unverstaendnis zu dem Fall Eichmann, den die internationalen Nazis fuer ihre unsauberen politischen Geschaefte ausnutzen. Daher tut Aufklaerung dringend not, damit man (vor Prozessbeginn) im Klaren ist über den Nazismus und seinen Repraesentanten Adolf Eichmann.

Der Jüdische Weltkongress brachte soeben eine Broschüre heraus, die wir nicht nur in vielen christlichen Haenden, sondern auch in Haenden von manchen Juden wünschen, die die erlebte jüdische Tragik unter dem Hakenkreuz, bereits zu vergessen beginnen.

Diese Broschüre laesst Rudolf Hoess, den berüchtigten Kommandanten des Lagers Auschwitz, sprechen; diese Aussagen die Hoess in Nürnberg vor dem Tribunal machte, welches die nazistischen Verbrecher aburteilte, sind derart schaurig-klar und unmissverstaendlich, dass bei jeden normalempfindenden Leser Mitleid mit den Gepeinigten und Hass gegen die Peiniger aufkommt. Die Organisationen der Todesfabriken, die Qual in den Konzentrationslagern, die diabolische Niedertracht der SS-Leute und der Wachmanschaften und das besonders niedertraechtige Verhalten von Obersturmbannführer Eichmann, kommt in dieser Broschüre klar und nüchtern zum Ausdruck.

Ganz besonders wirksam wird diese Publikation durch die Beigabe von Fotos aus den Laegern, die das ganze Elend der Gefangenen und die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus eindringlich demonstrieren.

Ausser dieser Broschüre liegt uns ein weiteres Heft vor: "Eichmann, Arquitecto del Exterminio", welches die Erklaerung der israelischen Delegation vor den Vereinten Nationen in Sache Eichmann, enthaelt. Auch diese knappe Schrift, die nüchtern und sachlich den Fall behandet, muss bei jedem Leser einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Die Eichmann-Literatur gewinnt immer mehr an Umfang, leider ist diese nicht immer so dokumentarisch belegt und sachlich, wie die genannten Broschüren. Es beginnt bereits ein lebhafter Geschaeftsrummel um Eichmann (Film, Groschenliteratur, etc.) der die Schwere dieses Falles nur reduziert.

Daher ist es sehr gut und begrüssenswert, wenn jüdische Organisationen dokumentarische Berichte über Eichmann veroeffentlichen und dafür Sorge tragen, dass diese Schriften breite Volkskreise erreichen.

elkas.

Von englischen Juden

"Dieses Judentum, das einem an die Nerven geht": So etwa betitelt sich eine ungwoehnlich freimütige, ebenso amüsant zu lesende wie ernst gemeinte Glosse, die Dr. Cecil Roth vom Dozentenstab Oxfords in der Londoner Monats-Zeitschrift "World Jewry", einem Organ des Jüdischen Weltkongresses, veroeffentlicht hat.

Der Autor umschreibt die "Widerspruchshaftigkeit" des englischen Judentums einleitend u. a. mit folgenden Bemerkungen: es blickt auf eine Geschichte von 300 Jahren zurück und ist dennoch in hohem Grade religioes indifferent; den kulturellen Einflüssen seiner Umwelt ist es anderseits aufgeschlossen und andererseits verschlossen; die englischen Juden sind zugleich von überraschender Freigebigkeit und bedrückender Kleinlichkeit.

Im einzelnen belegt Dr. Roth diese Behauptungen beispielshalber so:

Unermüdlich teilen wir der jüdischen und sonstigen Welt mit, wie traditionsgebunden wir in religioeser Hinsicht sind — mit einem orthodoxen Oberrabinat, einem orthodoxen Rabbinatsgerichtshof, einer vorbildlich durchorganisierten Kette von Gotteshaeusern, die dem Chief-Rabbi und dem Bet Din untterstehen, und mit dem Verbot, anderes als streng koscheres Fleisch zu essen. In der Tat, phantastisch gross ist die Zahl von Koscher-Schlaechtereien, die direkt oder indirekt von den Gemeinden usw, subventioniert werden. Und dennoch, wer noch so oberflaechlich in die Küchen und Esszimmer unserer Juden hineinsieht, wird von Kaschrut so gut wie nichts bemerken. Noch gehoert es — ein anderes Beispiel — nicht zum guten Ton, am Schabbat mit dem Auto unmittelbar vor orthodoxen Synagogen zu parken, aber prüft man, welche Wegestrecken die Besucher dieser Synagogen am Schabbat dann also angeblich zu Fuss zurücklegen, bleibt nur die Schlussfolgerung, dass sie samt und sonders Marathonlaeufer sind.

Bekanntlich sind wir Juden (faehrt Cecil Roth fort) das Volk des Buches. In der Tat wird man kaum ein jüdisches Haus ohne Bibliothek finden. Manchmal, man staune, sind darunter sogar Erbauungsbücher jüdischen Charakters. Aber damit hat es auch sein Bewenden. Der englische Durchschnittsjude hat von jüdischer Literatur keine Ahnung; vom Judentum haelt er nur die englisch-jüdischen Zeitungen, und auch das nur im besten Falle. Hebraeische Bücher sind nirgends zu finden, die Bibel nicht ausgenommen. Allerdings, in "The King's English" findet sich die Bibel, aber wird sie auch gelesen? Sie wird allenfalls als Barmizwa-Geschenk verwendet, wie Barmizwa-Feiern denn überhaupt noch einen, wenn nicht den Hoehpunkt im Leben unserer englischen Juden bilden. Bei der Gelegenheit schenkt man allerdings Bücher in Massen, und wie gesagt, manchmal die Bibel oder sogar das eine oder andere spezifisch jüdische Werk...

Die in England lebenden Juden dürfen sich — heisst es weiter in dieser Betrachtung — ihrer hochentwikkelten Neigung, "Zedaka" zu üben, einerseits mit Recht rühmen; wird ihnen zugeflüstert, dass Juden oder Nichtjuden irgendwo im Ausland leiden, greifen sie tief in die Tasche, und gar das Wort Israel übt in dieser Hinsicht magische Kraft aus. Aber geht es um englisch-jüdische Gemeinschafts-Bedürfnisse oder gar um jüdisch-kulturelle Belange in Grossbritanien selbst, so denken sie nicht daran, ihre Scheckbücher zu zücken. Misst man die Schwierigkeiten, solche internen Bedürfnisse zu finanzieren, an der Leichtigkeit, mit der in den jüdischen Gemeinden Amerikas und Südafrikas dafür Geld aufgebracht wird, so kann man nur sagen. nirgendwo sonst in der jüdischen Welt wird das geistigjüdische Niveau so vernachlaessigt und werden die damit befassten Intellektuellen derart wie in England zu Hungerleidern gemacht.

Das Merkwürdigste ist dabei, dass sich die englischen Juden dennoch in nicht zu überbietendem Mass mit dem Leben ihrer besonderen Gemeinschaft identifizieren. Dass sie zu ihren Synagogen halten, so blutarm die gottesdienstlichen Verrichtungen geworden sind. Dass sie sich ihrer spezifischen Ueberlieferungen bewusst sind, auch wenn es sich mehr um Lippenbekenntnisse handelt. Dass sie nichts voneinander wissen wollen und dennoch wie Pech und Schwefel zusammenhalten!

Danksagung!

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters

HEINRICH FRIEDHEIM

danken wir allen Freunden, Bekannten und Organisationen auf diesem Wege auf das Herzlichste.

La Paz, September 1960.
Casilla 1066.

Margot Friedheim geb. Hirschmann
Gerhard und Ruth Friedheim
Günther und Inge Friedheim und Enkelkinder.

DANKSAGUNG!

Es war mir nicht nur eine Ehre dem mir so nahe stehenden "Minjan Miraflores" waehrend der Hohen Feiertage mein kantorales Koennen zu widmen, sondern es war mir auch eine sehr grosse Freude wieder einmal in La Paz weilen zu dürfen und allen meinen hiesigen zahlreichen Freunden zu begegnen.

Ich habe waehrend meines Aufenthaltes in La Paz so zahlreiche Beweise warmherziger Freundschaft erhalten, dass es mir nur moeglich ist, allen auf diesem Wege hierfür herzlichst zu danken, auch im Namen meines Sohnes Alfred.



Beduinen-Tradition

Eine ziemlich originelle Loesung eines Ehebruchdramas fand jüngst der Rat der Aeltesten des in Galilaea (Israel) gelegenen arabischen Dorfes Tuba: er gab einem 18jaehrigen Ehebrecher die Weisung, eine 30-jaehrige Mutter von sechs Kindern zu heiraten, die von ihrem Ehemann in flagranti bei einem Ehebruch mit ihrem jungen Liebhaber angetroffen worden war. Die Aeltesten von Tuba beriefen sich bei

Das Zündholz

Wie ein Zündholz, Mensch, bist du:
Nur ein Strich — du brennst im Nu.

Anfangs Stank und Laerm und Schein,
spaeter wirst du still und klein.

Glimmst dann eine kurze Zeit
und erlischst in Ewigkeit.

Und es bleibt nur: schmerzgekrümmt,
Asche, die die Erde nimmt.

Siegfried von Vegesack.

ihrem Urteil auf eine uralte Beduinen-Tradition, die einen Mann, der intime Beziehungen mit einer Frau pflegt, verpflichtet, diese zu heiraten, selbst wenn sie bereits Ehefrau ist.

Die ungetreue Ehefrau vernahm das Urteil in einem Hospital, in das sie überführt wurde, nachdem ihr ihr Mann sechs Stichwunden mit einem Dolch versetzt hatte, als er sie gemeinsam mit ihrem Liebhaber in einem Olivenhain ertappte. Der mohammedanische Gerichtshof der Aeltesten des Ortes ist für den Fall zustaendig, da in Israel die Gerichtsbarkeit in familienrechtlichen Angelegenheiten ausschliesslich den religioesen Gerichten zusteht. Die Aeltesten von Tuba entschaedigten den betrogenen Gatten durch ein zusaetzliches für ihn guenstiges Arrangement, demzufolge er die jüngere Schwester des Ehebrechers heiraten wird.

Die Hochzeit muss allerdings vorlaeufig verschoben werden, da er wegen versuchten Mordes vor Gericht gestellt wurde.